

**Zeitschrift:** Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =  
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

**Herausgeber:** Eidgenössischer Orchesterverband

**Band:** 13 (1952)

**Heft:** 4-5

**Artikel:** Vom Barock zur Klassik [Fortsetzung folgt]

**Autor:** L.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-955822>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom Barock zur Klassik

Die Zeit um das Jahr 1600 stellt einen entscheidenden Einschnitt in der Musikgeschichte dar. Um die Wende zum 17. Jahrhundert beginnt das bis ungefähr 1750 währende Generalbaßzeitalter oder die Barockepoche. Diese steht in mancher Beziehung in stark ausgeprägtem Gegensatz zur vorangehenden Renaissance, vor allem verdanken wir ihr die Entstehung der begleiteten Monodie und damit der Homophonie als Reaktion auf die in der Renaissance so hoch gezüchtete Polyphonie mit allen ihr zugehörigen kontrapunktischen Künsten und Formen.

Die Barockepoche ist aus verschiedenen Gründen sehr wichtig, vor allem auch im Hinblick auf die spätere Entwicklung in der Musikgeschichte, die über den empfindsamen, galanten Rokokostil und die «Sturm- und Drang»-Periode zur Klassik hinleitet. Trotz mancher gemeinsamer oder verwandter Züge des Barockstils in den verschiedenen damaligen Musikländern — Italien, Frankreich, Spanien, England, Deutschland — ist dieses Zeitalter stark national gefärbt, während dann die Klassik, die ihren Höhepunkt in den Ländern deutscher Zunge erlebt, eine über den einzelnen Nationen stehende, allgemein verständliche und gültige Kunst wird. Die Wurzeln dieser ganzen weiteren Entwicklung finden wir im Barock, denn nun blüht die selbständige Instrumentalmusik auf, die nicht mehr unbedingt Gebrauchsmusik ist, sondern auf die reinen Höhen der absoluten Musik führt. Zugleich wird der Grund gelegt zum solistischen Prinzip, das sich mehr und mehr zum Virtuositentum steigert.

Man kann auch sagen, daß nun eine Art Versöhnung zwischen der Einstimmigkeit der Romanik und der Mehrstimmigkeit der Gotik und Renaissance erreicht wird, da neben der alten Polyphonie eine neue Mehrstimmigkeit, nämlich die Homophonie, geschaffen wird, die ein Mittelding zwischen den beiden Extremen darstellt: eine führende melodische Oberstimme mit untergeordneter akkordischer Begleitung. Für das Ohr ergibt sich daraus ein vertikaler Zusammenhang gegenüber dem horizontalen Linienzug der früheren Mehrstimmigkeit.

Der Barock interessiert uns hier vor allem mit Bezug auf die musikalische **Form** und die Entstehung der **zyklischen Formen**. In diesen Zyklen werden verschiedene Stücke, z. B. mittels gleicher Tonart oder gleichem thematischem Material, zu einer höheren Einheit verbunden, so, daß zwar jeder einzelne Satz seine in sich geschlossene Individualität bewahrt und für sich besteht, sich aber auf einer höheren Ebene organisch dem Ganzen einordnet. So entwickeln sich u. a. Oper, Oratorium, Kantate auf gemischt vokal-instrumentalem Gebiete, dann aber auch alle wichtigen selbständigen Instrumentalformen, wie Concerto grosso, Solokonzert, Sonata da chiesa und Sonata da camera, letztere in Verbindung mit der bereits früher entstandenen Suite, usw. Diese Formen sind teils heute noch gebräuchlich, teils bilden sie wichtige Keime zu später aus ihnen hervorgegangenen Zyklen, worunter vor allem die Wiener klassische Sonate in allen ihren Besetzungsarten, besonders als Streichquartett und Sinfonie. Diese letzte Wandlung der Form vollendet sich auf dem Wege vom Barock zur Klassik.

(Fortsetzung folgt)